



Abend-

Zeitung.

203.

Freitag, am 3. November 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (20. Hft.).

Der Herbst.

In langen weißen Fäden zieht
Der Sommer durch die leere Flur,
Die schönsten Blumen sind verblühet
Und dürftig sprießt ein Spätling nur.
Verlassen sind die Fliederlauben.
Jetzt ist es schaurig dort und feucht,
Der Weinstock selbst, beraubt der Trauben,
Nur dürre, gelbe Blätter zeigt.

Des Tages Flammenherold später
Zur Thätigkeit den Schläfer weckt,
Den sonst entwölkten blauen Aether
Ein grauer, feuchter Nebel deckt,
Durch dürres Laub die Winde wehen,
In Trauer hüllt sich die Natur;
Statt Nachtigallen, krächzen Krähen,
Der Sperling zwitschert hungrig nur.

Gewölke sich, gleich Bergen, thürmen,
Der Sonne bleich'rer Strahl ist kalt,
Und Regen stürzen unter Stürmen
Herab auf Hügel, Thal und Wald.
Bald ist die letzte Spur verschwunden,
Wo jüngst in mannigfalt'ger Pracht,
Das Haupt mit Blum' und Frucht umwunden,
Der Lenz und Sommer uns gelacht.

Doch darfst Du feige nicht verzagen
Wenn sich der starre Winter zeigt,
Denn nur nach wenigen trüben Tagen
Der Frühling neu der Brust entsteigt.
Ihm tönen Nachtigallenlieder,
Die milde Hand der Hoffnung schmückt
Mit Beilchen ihn und Rosen wieder,
Hat auch der Herbst sie all' zerknickt.

Dies ist ein Bild vom Menschenleben;
Der Kinderjahre goldne Zeit
Sehn wir, wie Lenzeslust, entschweben,
Es naht des Sommers Erdzeit.

Dann sammeln — sinkt das Laub der Wälder —
Des Fleisches Frucht wir zum Genuss;
Deckt Schnee das Haupt uns, wie die Felder,
Nahet sich des Todes Genius.

Ein schuldlos Herz wird nicht erbeben,
Nur, wie der Winter, ist der Tod;
Ein schön'rer Lenz wird uns umschweben,
Erhehlt von der Verklärung Noth.
Die Palme der Vergeltung blinket
In eines Friedensengels Hand;
Geendet ist der Kampf. — Er winket
Den Dulder in sein Vaterland;

K. Müchler.

Der Maltheser.

(Fortsetzung.)

Von mächtigen, mannigfaltigen Gefühlen bewegt, hatte Flamming erst spät nach Mitternacht auf seinem einsamen Dornenlager den Schlaf finden können, und war dann desto fester eingeschlummert. Aber gegen den Morgen quälten ihn böse Träume. Es kam ihm vor, als läge er gebunden, und alle seine Widersacher, der grimmige Thorbaschi, der Zoll-Einnehmer, der Odabaschi und Leontaras ständen im Kreise um ihn herum und grinzten ihn an, und schlugen ein gellendes Hohn-gelächter auf. Des häßlichen Traumes los zu werden, mühte er sich zu erwachen, und über dem Bestreben schmerzten ihn Hände und Füße, als sey er wirklich gebunden. Endlich gelang es ihm die Aus-

gen aufzuschlagen, und leibhaftig sah er im blutigen Scheine des anglimmenden Morgenrothes seine Widersacher alle, so wie sie der Traum ihm gezeigt, um sein Lager stehn und hörte ihr teuflisches Gelächter, von außen von Waffengebümmel und wiederholten Schüssen begleitet.

Zornig wollte er aufspringen, die Unverschämten zu züchtigen, aber die Stricke, mit denen er eng umschnürt war, hielten ihn auf dem Lager zurück, und der Thorbaschi klopfte ihm auf die Stirn und fragte ihn höhnisch: Merkst Du nicht, Du überkluger Giaur, daß Du jetzt unser Gefangener bist?

Das ist Verrath! rief zornig der Jüngling.

Nennt es, wie es Euch gefällig ist, Herr Ritter, sprach Leontaras. Ihr hattet mir gestern meine Freiheit auf eine so freundliche, ehrenvolle Weise geschenkt, daß ich keinen bessern Gebrauch davon zu machen wußte, als eine Galeere des Kapudan Pascha von Cerigotto zu holen und den Rest der Oda unsers Commandanten auf einem geheimen Wege in das Schloß zu führen. Etwas kann Euch dieser Unfall nützen. Es liegt eine gute Lehre darin. Wenn Ihr einen Feind verderben oder begnadigen könnt, so begnadigt ihn auf eine Art, die Euch seine Dankbarkeit verbürgt, oder verderbt ihn lieber. Gnade durch Verachtung besudelt, drückt dem Gekränkten aufs neue den Rachedolch in die Faust, den er vielleicht sonst nicht wieder ergriffen hätte.

Was dieser einfältige Grieche seine Lunge angreift, brummte der Thorbaschi: um einem Menschen gute Lehren zu geben, der in einer Stunde nicht mehr unter den Lebendigen seyn wird!

Wie? nur eine Stunde soll dieser Hund leiden, der uns alle betrogen und gemißhandelt hat? fragte giftig der Odabaschi.

Niemand hat sich so über ihn zu beklagen, als ich, rief Leontaras. Erst gestern hat er meine Braut aus Lambro Canzonis Hause gewaltsam entführt, sie muß noch hier auf dem Schlosse seyn.

Wozu die kleinen Einzel-Rechnungen? spottete der Zoll-Einnehmer. Wir werfen alles zusammen, ziehen unter die Hauptsumme einen breiten, rothen Strich und damit ist die Sache auf einmal abgethan.

Gott, du hast Schweres über mich beschlossen! seufzte Flaming. Ich beuge mich unter deine Vaterhand.

Jetzt trat der Bairacktar der Oda ein, und meldete, daß sich der größte Theil der Besatzung

des Schlosses, einen Ritter an der Spitze, zum Hafen durchgeschlagen und auf dem christlichen Schiffe entflohen sey.

Verdammt! rief der Thorbaschi, mit dem Fuße stampfend. Daran ist Euer Treiben Schuld, um diesen Giaur lebendig zu erwischen. Wäre die Galeere gleich in den Hafen eingelaufen, und hätten wir uns dann vertheilt, wie ich wollte, so hätte uns keine Ameise entschlüpfen sollen. Aber da mußte erst alles hier herein, bloß um ihn noch im Schlafe zu finden.

Laß es gut seyn, Oberst, sprach der Odabaschi: Er war die Hauptperson, und der Bösewicht ist so stark und verwegen, daß unser Sieg noch keinesweges entschieden war, wenn er zum Fechten kam.

Meine Waffenbrüder sind gerettet, sprach Flaming in seinen Banden lächelnd: und aus Feindes Munde ertönt mein Lob. Das sind zwei Trostgründe, die mich recht freundlich hinüber geleiten werden!

Flaming! ertönte jetzt von weitem, dann näher und immer näher eine ängstlich rufende weibliche Stimme, und mit den Worten: Feinde überall, rette Dich Flaming! stürzte Dione in's Gemach. Wie der Lyger die Gazelle, packte sie so gleich der Odabaschi. In dem Augenblick sah sie Flamingen gebunden auf seinem Lager, und wohlthätig warf der Schrecken den Schleier der Ohnmacht über ihre Augen.

Auch das noch! klagte Flaming zum Himmel hinauf, und Leontaras sprach ängstlich zum Odabaschi: Mit Gunst, Freund, dieß Mädchen ist eben meine Braut.

So viel als Dir beliebt! rief der Wüßling. Jetzt ist sie mein, und soll vor der Hand mein bleiben. Um ihretwillen hat mich eben der Giaur gemißhandelt, dafür muß er vor seinem Hinscheiden noch die Freude haben, mich in ihren Armen glücklich zu sehen. Nachher kannst Du sie heirathen, wenn Du willst.

Ich erinnere Dich an das Versprechen, Thorbaschi, das Du mir gabst, als ich Deinen Kerker sprengte! rief Leontaras mit steigender Angst und Wuth. Du wirst doch Dein heiliges Wort nicht brechen? Aber der Thorbaschiehrte ihm den Rücken.

Du bist erstaunlich dumm, belehrte ihn der Zoll-Einnehmer: wenn Du nicht einsehst, daß ein Thorbaschi im Kerker und einer in Freiheit zwei verschiedene Personen sind, und daß der zweite nicht zu halten braucht, was der erste versprochen.

Also betrogen! knirschte Leontaras. Fluch über meine Thorheit! Wie konnte ich von diesen Ungeheuern etwas anders erwarten? Aber koste es auch mein Leben, dieß Mädchen gebe ich Euern Klauen nicht Preis!

Und allen seinen Muth anbietend, stürzte er auf den Odabaschi los, stieß ihn mit der Faust gewaltig vor die Brust, daß er taumelte, entriß ihm die ohnmächtige Dione, und wollte mit ihr aus dem Saale entfliehen. Aber schneller, als er gehofft, ermannte sich der Türke, griff zum Gürtel, und saufend flog sein Hanjar dem Griechen nach. Blutend sank er unter der Thür mit seiner schönen Last zur Erde.

Was geht hier vor? donnerte eine tiefe Bassstimme, und ein hoher, reichgekleideter Türke trat herein. Seine Linke ruhte auf dem mit Edelsteinen besetzten Griffe seines Säbels, seine Rechte spielte mit den Schnuren Keppi, deren Kugeln, die Symbole der verschiedenen Namen Gottes, aus großen Zahlperlen bestanden. Ein gezähmter Löwe wandelte, einem Hunde gleich, an seiner Seite. Hinter ihm wimmelte sein bewaffnetes Gefolge.

Der Kapudan Pascha! riefen erschrocken die Türken, und beugten sich bis zur Erde.

Wer hat den Mann erschlagen? fragte er finstern, auf Leontaras zeigend, der sich sterbend in seinem Blute wälzte. Alles schwieg zitternd. Er bückte sich, zog dem Sterbenden den Hanjar aus der Brust, seine Blicke flogen von einem zum Andern und haften auf des Odabaschi leerer Dolchscheide.

Du warst der Mörder, schnaubte er ihn an. Weßhalb?

Alle schwiegen, wie zuvor, aber Flamming rief von seinem Lager her: Der Odabaschi wollte dem Mädchen dort Gewalt anthun, und der Grieche sie retten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Neue Purpurfarbe.

Graf Le Maire in Petersburg giebt in einem Briefe an D. Erichson (Annals of philosophy, Bd. XIV. S. 561) folgende Vorschrift zur Bereitung einer Purpurfarbe zur Delmalerei. Ein Theil trockne salzsaure Alaunerde, ein Theil schwefelsaures Talk (Bittersalz), vier Theile salzsaures Baryt und fünf Theile kohlen-saures Natrum werden einzeln gepulvert. Diese gepulverten Salze werden alsdann

in einem Glasmörser gemischt, und nur so viel Wasser dazu gethan, als nöthig, die Mischung anzufeuchten. Darauf wird eine verdünnte Goldauflösung nach und nach hinzu gegossen, und alles so lange im Mörser gestossen, bis die Masse eine blasse schwefelgelbe Farbe und eine Breidicke erhält. Wenn kein Aufbrausen mehr bemerklich ist und die Salze nicht mehr unter dem Stößer knarren, wird so viel Wasser zugesetzt, als zur völligen Auflösung nöthig ist. Dieses mühsame Verfahren ist nothwendig, um das Gold-Oxyd mit den Erden zu vereinigen, und der ganze Erfolg hängt davon ab. Man läßt endlich die Masse 24 Stunden im Mörser stehen, und rührt sie von Zeit zu Zeit mit einem Glasstäbchen. Man gießt sie dann in eine Untertasse und läßt sie stehen, bis das Pulver sich gesetzt hat. Das Flüssige wird abgegossen und der Niederschlag im Schatten getrocknet, ohne ihn zu waschen. Der getrocknete Niederschlag ist gelblich-weiß. Die Muffel, worin man ihn brennt, muß glühend seyn. Das Pulver wird auf einer silbernen oder porzellanenen Schale, die eine bis zwei Linien dick ist, in die Muffel gethan, aber in dem Augenblicke, wo es purpurfarbig wird, heraus genommen. Läßt man es zu lange im Feuer, so spielt die Farbe in's Violette. Um diese Farbe zur Delmalerei zu gebrauchen, muß man sie sorgfältig mit einem leichttrocknenden Del, oder Firniß, reiben. Bei dem ersten Uebermalen trägt man sie nur dünn auf, und schon beim zweiten Austragen erhält man allen Glanz, den die Farbe geben kann. Es ist gut, wenn man beim Uebermalen erst rothe Erdfarbe nimmt.

Eine andere Purpurfarbe erhält man, nach des Grafen Angabe, wenn man ein Goldstück auf einer Seite mit Quecksilber in Berührung bringt und es 24 Stunden nachher mit einer gleich schweren Masse von Zinn vermischt. Es entsteht dadurch eine Legirung, die in siedendem Harz flüssig wird. Alsdann zerreibt man die Mischung mit reiner Magnesia (Talkerde) und erhält ein schönes purpurrothes Pulver. L.

a) Fresco - Anekdote.

„Ist das der Kirchhof?“ so fragte ich in der Vorstadt von **, da mich die hohe Mauer und die verfallene Kapelle zweifelhaft ließen. „Nein, war die Antwort: es ist der Gottesacker!“ * r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hannover.

(Fortsetzung.)

Seine Einwirkung war in diesem ersten Monate schon höchst sichtbar; Anordnung, Zusammenspiel, Statistenwesen hatte überall gewonnen, und wir dürfen uns der Hoffnung auf reine, geregelte Genüsse im Reiche der Kunst hingeben, da hier nicht der momentane Sturm säubern und umwälzen darf, sondern nur die weise, sorgsame Gärtnerhand mit Scheere, Messer, Gießkanne, Band und Stütze langsam, doch sicher, das Vollendete erschaffen kann.

Als Schauspieler zeigte sich uns Herr Kaibel zuerst im Intermezzo. Er nahm den Landjunker natürlich und leicht, und sparte den Künstler bis zum vierten Akte, wo das Gemisch von Freude und Rührung, Lachen und Weinen rauschenden Applaus erweckte. Etwas jugendlicher hätte er sich in dieser Rolle schminken dürfen, dieser pommerische Junker darf recht glühwangig und vollbackig erscheinen. — Im Stücke gab es noch hier und da ein Hacken und Lahmseln, der Lieutenant sollte fortlaufen, und lief nicht; die Geliebte sollte sich in des lustigen Cavaliers Armen winden und fortwollen, und that das nicht. Am Schlusse, im eigentlichen Intermezzo, hatte eine noch ganz junge Schauspielerin die Dreifigkeit, statt der in der Rolle benannten Klara von Hoheneichen, die Blanka und Montfaucon zu nennen. Die Absicht und wem der Ausfall gelten sollte, war klar, indes verstand das Publikum nicht, was die kleine Dame wollte, sie verfehlte ihren Zweck, und der Kritiker muß die ganze feindselige Idee unverständig nennen, indem Roxebue in seinem Intermezzo doch wohl nicht so unsinnig seyn konnte, selbst zwei seiner besten Heldinnen mit Lauge zu waschen. Da so etwas zu Unfrieden führt, hätte die Direction sicher den Ausfall nicht erlanbt oder nachher bestraft, wenn er von ihr bemerkt worden wäre; überhaupt sollten sich die Schauspieler von selbst alles Extemporirens enthalten, der Eindruck bleibt immer zweifelhaft, und die Folge fällt oft böse auf den Witzbold zurück. Hr. Geißler war als des Landjunkers Sancho ganz in seiner Rolle, würzte mit Lazzi überall, von denen freilich einige von der trivialern Sorte hätten niedergeschluckt werden mögen. —

Hrn. Kaibels zweite Rolle war der Plumper in: Er mengt sich in Alles, ein Meisterproduct, voll Humor und in den wärmern Scenen burlesk und komisch verarbeitet, daß den Lachern der Athem mangelte, und dennoch war die Ueberladung vermieden. Er wurde verdientermaßen einstimmig gerufen. Mad. Keller zeichnete sich durch edles und freies Spiel aus, auch Dem. Paulmann spielte mit Empfindung und Anstand.

Die dritte Gabe des Hrn. Kaibels war sein Don Juan, worin er alle seine Nebenbuhler sinnlich schlägt. Höchste Frivolität und Genußsucht

einte er mit ritterlicher Ausbildung und feinstem Umgangstact und überschritt nirgend die Grenze der Sittlichkeit und des Schicklichen. Seine Stimme ist angenehm und geübt, wenn auch nicht stark und dick. Heroisch und frech ohne Widerlichkeit ergöhte vorzüglich dieser Juan in den Scenen mit seinem Affen, den Laporello, den Hr. Geißler gewandt mit vielen Einlagen pfefferte. —

Von größeren Dramen sahen wir zwar nichts Neues, aber viel Gutes. Die Räuber und die Schuld wurden wacker durchgeführt. In Roxebue's Johanna von Montfaucon brachte Dem. Bussse dem Publico ein farbevolles und mit großem Fleiße ausgearbeitetes Bild höchster Weiblichkeit und Mutterliebe, und wurde nach Verdienst am Schlusse vorgerufen, wo es uns nur, sprichwörtlich zu reden, spanisch vor kam, daß Hr. Kazianer sie an der linken Hand herausführte. Derselbe spielte den Ritter trefflich. Ein Fremder, Herr Marr gab den Philipp als Gast; sein Organ war wohlklingend, doch sein Aeußeres hatte in dieser Rolle mehr von einem Turner der Jetztzeit, als von einem Edelknappen des Mittelalters. Er spielte später im Freimaurer den Grafen mit Anstand. Hr. Helling, ein alter Bekannter und sehr brauchbarer Schauspieler, vorzüglich in scharfen Rollen und kräftigern Intriguants erschien in seinem bekannten Lasarra. — Holbein's Fridolin war gut besetzt, und die Hauptscene erregte durch ihre effectvolle Anordnung Aufmerksamkeit und Beifall mehr als je.

In der Schachmaschine, von Beck, war Kaibel's Laune, vor allem im letzten Akte, electrisch auf die ganze Versammlung wirkend. In Körner's Tony gab uns Dem. Göhring eine sehr fleißige Studie des Naiven und Gefühlvollen. Wärme, Ausdruck, Declamation war tadellos. Sie wurde am Schlusse gerufen. Dem Bussse hatte sich eine Babeckan erschaffen, welcher nichts von des Dichters rohem Naturbilde fehlte, von dem rauhen, harten Tone, der kernigen, markvollen Frauengestalt, bis zum festen, schroffen Schritt herab; die Wahrheit des Kunstbildes aus Einem Gusse erwarb selbst in diesem häßlichen poetischen Bilde ihr die Gunst des Cirkus.

Zuletzt wurde die Regie durch die Ankunft zweier neuen Mitglieder des Hoftheaters bestimmt, uns Island's Jäger, das classische Meisterstück achtdeutscher Schauspielerschule, vorzuführen, und wir gestehen, daß wir dieses Stück selten so vollkommen gesehen haben, wovon die nassen Wangen der Männer, selbst der Krieger, im Parquet und Parterre im Schlußakte das unbestochenste und unwiderlegbarste Zeugniß gaben. Mad. Huber, welche schon in einigen unbedeutendern Rollen die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich gezogen hatte, gewann als Oberförsterin jedes Gemüth für sich.

(Die Fortsetzung folgt.)

B e r i c h t i g u n g.

Mit Vermunderung hat der Verfasser der kleinen Erzählung: Faveria, dieselbe in der Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, Jahrg. 1820, No. 109—112, mit dem Zusatz: zur Preisbewerbung bestimmt, abgedruckt gefunden. Der Beitrag war erberen, und wurde aus Gründen, die den Inhalt betrafen, nicht unterzeichnet. Es muß jedoch dem Verfasser — der auf keinen Preis dieser Art Anspruch macht — daran gelegen seyn, durch Nennung seines Namens einem ihm unangenehmen Irrthum zu steuern.

Dresden, am 28. Octbr. 1820.

D. H. Graf von Loeben.